

Bild des Tages



Wetterwarnung Auch die dunkelste Wolke hat einen silbernen Rand. Aber trotzdem braut sich da ganz schön was zusammen über der Mörsburg. Leserfoto: Ruedi Morgenegg, Winterthur

Heute vor ...

Aufstand gegen «Verhüllungsverbot»

... **255 Jahren** Der «Madrider Hutaufstand» war ein unblutiger Aufstand im Jahre 1766 in Spanien gegen König Karl III. Vordergründiger Anlass war ein Verbot, in Madrid den breit-

krempigen Hut und den traditionellen langen Mantel zu tragen. Man wollte verhindern, dass Verbrecher unter dem Schutz dieser Kleidung unerkannt ihre Taten begingen. (red)



Der «Madrider Hutaufstand» von Francisco de Goya. Foto: PD

Die letzten Geheimnisse einer rationalen Welt

von Ruedi Widmer

Nr. 1073 / März 2021



www.ruediwidmer.ch, www.facebook.com/ruedi.widmer, 23.3.2021, 17:14:02

Damit es mehr talentierte Schülerinnen und Schüler ans Gymi schaffen

Chancengleichheit Auch Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten sollen ans Gymnasium gehen können. Deshalb haben einige Winterthurerinnen einen Verein gegründet, der sich ans Zürcher Chagall-Programm anlehnt.

Deborah Stoffel

Nach dem Vorbild des Zürcher Förderprogramms Chagall (Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn) haben im September Lehrerinnen zusammen mit der Kantonsschule Büelrain den Verein «Chance Winterthur» gegründet. Ziel ist es, Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten oder solche mit knappen finanziellen Verhältnissen kostenlos in der Vorbereitung auf die Gymi-Prüfung zu unterstützen. Die erste Klasse soll im August starten mit maximal zwölf Schülerinnen und Schülern. Derzeit erarbeiten vier Lehrpersonen das Programm und die Lehrmittel. Diese können nicht von Chagall übernommen werden. Im Unterschied zum Zürcher Vorbild will der Winterthurer Verein sich nicht auf Jugendliche mit Migrationshintergrund beschränken.

Einer, der von Chagall profitieren konnte, ist Mathesan Kengatharan. Seine Eltern stammen aus Sri Lanka und arbeiten hier als Hilfskoch und Zimmerfrau. Er ist hier geboren und spricht zu Hause Tamilisch. Deutsch lernte er bei der Einschulung. Die Sprache sei denn auch die grösste Schwierigkeit gewesen für ihn, als er nach der sechsten Klasse und nach der zweiten Sek die Gymi-Aufnahmeproofung gemacht und nicht bestanden hatte. Sein Lehrer machte ihn dann auf das Chagall-Programm aufmerksam, und mit dessen Hilfe bestand er



Mathesan Kengatharan hat es mit dem Zürcher Chagall-Projekt an die Kantonsschule Büelrain geschafft. Foto: Marc Dahinden

nach der neunten Klasse die Aufnahmeproofung der Kantonsschule Büelrain. «Ich habe nicht nur inhaltlich sehr profitiert, sondern auch länger Vergangeneheitsbewältigung betreiben.

Das Verlies beginnt zu schweben

Ausstellung In ihrer multimediale Installation «underpressure» im Oxyd jagen einem Esther Mathis, Riikka Tauriainen und Kay Zhang wohlige Schauer über den Rücken.

Es gibt monströse Räume. Der Keller im Oxyd im ehemaligen Kornhaus gehört zu dieser Sorte: roh, ohne Tageslicht und die Stützen klopfen – eigentlich mehr ein Verlies. Diese ganz normale Hässlichkeit ist eine grössere künstlerische Herausforderung als der herkömmliche Museumsraum. Umso beglückender das Erlebnis einer subtilen Verwandlung vom Monströsen ins Schwebende, illusionistische und Atmosphärisch-Numinose. Geleitet wird dies von den beiden Künstlerinnen Esther Mathis und Riikka Tauriainen und der Musikerin Kay Zhang. Als Besucher bekommt man den Eindruck, in eine jenseitige Sphäre geführt zu werden.

Die Antwort auf die Frage, wie und wo man in diesem Untergeschoss agieren soll, entscheidet über Erfolg und Scheitern. Mathis und Tauriainen sind ein erprobtes Team. Zhang bringt eine zusätzliche Dimension ins Spiel. Ihre Tonspur – eine Saxofon-Saxophon- und Geräusche, die während des Aufbaus der Installation aufgenommen wurden – trägt viel bei zur Verwandlung des Raums. Der helle, raue Klang des Instruments brandet wellenförmig in das diffuse Halbdun-

kel und verliert sich in seinen unsichtbaren Weiten.

Kunstgriffe
Zuerst recherchierten die Künstlerinnen in dem Raum die unsichtbaren Kräfte von Last und Stütze. So rücken auch Decke, Pfeiler und Boden in den Fokus. Aber nicht die Architektur des Kellers an sich ist das Faszinierende, nicht seine Geschichte, die sich in den Ablagerungen spiegelt. Sondern die Dramaturgie, die hier gefunden wurde. Sie begnügt sich mit einer Zone des Raums, die durch ein paar Stützen gebildet wird. Innerhalb der diffusen Grenzen dieser Lichtinsel spielt sich das eigentliche Drama ab. Dafür brauchte es ein paar präzise Kunstgriffe.

Licht strömt von aussen über einen Schacht ein – Bernini, der italienische Bildhauer der Barockzeit, hätte es nicht besser machen können. Der Strahl fällt auf den mit quadratischen Spiegelplatten ausgelegten Boden. Darauf stehen zierliche Gipssäulen, und unter der Decke sind feine Farnrispen angebracht.

Natürlich ist der Spiegeleffekt ein wirkungsvoller Trick. Er bringt die im Minimalismus verbotene Illusion zurück ins Spiel. So glaubt

Maturitätsquote 2018

Nach Geschlecht, Nationalität und Geburtsort.

	Gymnasiale Maturität	Berufsmaturität	Fachmaturität
Frauen	25,9%	15,3%	5,4%
Männer	17,9%	16,3%	1,3%
In der CH geborene Schweizer*innen	23,9%	17,6%	3,5%
In der CH geborene Ausländer*innen	10,5%	10,9%	2,7%
Im Ausland geborene Schweizer*innen	27,3%	13,9%	3,1%
Im Ausland geborene Ausländer*innen	15,4%	7,6%	3,3%

Mittlere Nettoquote 2017–2019 bis zum 25. Altersjahr, in % der gleichaltrigen Referenzbevölkerung. Quelle: BFS – LABB, Grafik: ds

und sie dann aus Nervosität nicht bestehe. Die individuelle Betreuung – ein Coach für drei Schüler – an zwei Halbtagen pro Woche habe ihm sehr viel gebracht. Auch während der Probezeit hat er an Chagall Plus mitgemacht, wo die Schüler einmal pro Woche ebenfalls von einem Coach unterstützt werden. Oft sind die Coaches ehemalige «Chagallisten», was Ken-gatharan sie nennt. «Von ihnen habe ich sehr profitiert, sie konnten mir oft auch andere Lösungswege aufzeigen.»

Das Thema beschäftigt den 18-jährigen auch unabhängig von seiner eigenen Laufbahn. In seiner Maturarbeit setzt er sich mit den verschiedenen Projekten auseinander, die aus dem ursprünglichen Chagall in verschiedenen Deutschschweizer Städten entstanden sind. «Ich will herausfinden, wie effektiv die Programme sind», sagt er. Die Projekte unterscheiden sich regional, teils sind sie nur auf Sechstklässler und den

Übertritt ans Langzeitgymnasium ausgerichtet oder nur auf Sekundär- oder Sekundarstufe, welche die Gymi-Prüfung bestanden haben und noch Hilfe benötigen in der Probezeit. Kengatharan hatte bereits die Zusage für eine Lehrstelle bei einer Bank, als er die Gymi-Prüfung bestand. Jetzt ist er froh, ist er am Gymnasium. «Ich bin ein Lerntyp», sagt er.

Die Initiatoren von «Chance Winterthur» sind derzeit daran, das Programm für die ersten Jugendlichen zusammenzustellen und Coachs zu finden. Auf einen Coach sollten drei bis fünf Schülerinnen kommen. Das Training beginnt nach den Sommerferien und dauert bis zur Aufnahmeprüfung im März 2022. Und es ist streng: Am Mittwochmittag werden die Jugendlichen drei Stunden Deutsch büffeln, am Samstagmorgen je eineinhalb Stunden Mathematik und Französisch. Zu Hause müssen sie zusätzlich mit vier bis sechs Stunden

Hausaufgaben rechnen. Ebenfalls Teil des Programms werden Halbtage zu Lerntechniken, Motivation und Stressbewältigung sein.

Mehr als doppelt so viele Schweizer Maturandinnen

Jugendliche aus einem bildungsfernen oder weniger gut strukturierten Haushalt müssen oft grössere Hürden überwinden, um es ans Gymnasium zu schaffen. Das bildet sich auch in der Maturitätsquote ab. Das Bundesamt für Statistik hat im letzten November einen vertieften Blick auf die Maturitätsquote geworfen. Auffällig ist vor allem der Unterschied zwischen in der Schweiz geborenen Schülerinnen und Schweizern mit 23,9 Prozent und in der Schweiz geborenen Ausländern mit 10,5 Prozent bei der gymnasialen Matur. Nicht ganz Faktor zwei beträgt das Verhältnis der beiden Gruppen bei den Berufsmaturitäten und Fachmaturitäten (siehe Grafik). Interessant ist ferner der Blick auf Schweizer, die im Ausland geboren sind. Sie erreichen mit 27,3 Prozent die höchste gymnasiale Maturitätsquote, was darauf schliessen lässt, dass die Kinder von beruflich sehr mobilen Schweizern in guten Bildungsverhältnissen aufwachsen. Eine ähnliche Analyse drängt sich auf, wenn man die gymnasiale Maturitätsquote der im Ausland geborenen Ausländer (15,4) anschaut, die mutmasslich auf die Fachkräftemigration aus Deutschland und aus dem weiteren EU-Raum zurückzuführen ist.

Whirlpool illegal entsorgt

Stadtpolizei Im Dätttau wurde ein Whirlpool illegal entsorgt. Die Polizei sucht Zeugen.

«Pool am falschen Ort...», so beginnt ein Stadtmelder am Freitagabend seine Beschwerde bei der Stadt Winterthur. Um 7.11 Uhr am Montagmorgen beantwortete das Departement Bau die Meldung, und die Stadtpolizei Winterthur übernahm den Fall.

Gemäss einer Mitteilung der Stadtpolizei Winterthur ist die «offensichtlich schrottreife Whirlpool-Schale» illegal entsorgt worden. Der gut zwei mal zwei Meter grosse Pool wurde auf Höhe Dätttaustrasse 19 neben einem Gebüsch deponiert. Die Polizei sucht Zeugen, die Angaben zur illegalen Entsorgung machen können.

Tresor und Schlafzimmer

In Winterthur kommt es immer wieder zu illegalen Entsorgungen, vor gut einem Jahr wurde in Dätttau ein Tresor aus dem Dätttau-Weiler geborgen. Der Tresor war leer.

Gleich Mobilien eines halben Schlafzimmers entsorgte ein Sünder im letzten Juni. Damals machte die Stadt ihrem Ärger mit einem Facebook-Post Luft. Doch selten sind solche Ablagerungen nicht. Fast wöchentlich käme es zu illegalen Entsorgungen, hiess es damals.

Wenn die Stadt die Sünder ausfindig machen kann, werden diese bestraft. Die Busse ist jeweils abhängig vom Ausmass der Entsorgung, beläuft sich aber jeweils zwischen 100 und 500 Franken.

Gregory von Ballmoos



Der Whirlpool wurde am Freitagabend in Dätttau entdeckt. Foto: Stapo Winterthur

Stapo macht künftig mehr Masken-Kontrollen

Corona Seit dem 1. März sind Läden, Museen und Bibliotheken, aber auch Sport- und Freizeitanlagen wieder geöffnet. Und mit dem Frühlingsbeginn zieht es die Leute nach draussen auf die Gasse. Wie die Stadtpolizei in einer Mitteilung schreibt, halte man sich gerade im öffentlichen Verkehr und in den Läden zwar meist vorbildlich an die Hygiene- und Schutzmassnahmen.

In belebten Fussgängerzonen aber wie der Altstadt oder Dorfkerne würde die Maskenpflicht nicht mehr konsequent eingehalten. Die Stapo kündigt deshalb an, nun wieder mehr Präsenz zu zeigen, um Passanten an die Corona-Regeln zu erinnern. Dabei setze sie vor allem auf den Dialog, schreibt sie.

Seit Mitte Februar steigen schweiz- und europaweit die Fallzahlen wieder.

Till Hirsekorn

man, in die Tiefe eines Pools zu schauen, wobei die gespiegelten Säulchen diesen vermeintlichen Sog verstärken. Ein Schauer und Schwindel erfassen den Kopf, greifen auf den Bauch und schliesslich den ganzen Körper über.

Feier des Flüchtligen

Dagegen hält ein süffiges Prickeln in der Form von Pointen, die wie Anekdoten im Raum zirkulieren. Etwa wenn man an die schweren Metallplatten von Carl Andre denkt, dem Pionier der Bodenskulptur. Seine Betonung des Faktischen hat in den Spiegeln eine dialektische Replik voller Ironie gefunden: Der Boden lässt sich ebenso gut mit Illusionen aktivieren, dafür braucht es keine materielle Präsenz. Da ist es nur konsequent, wenn wellenförmige Schattierungen in einer Wandprojektion das fasstar Kompakte auflösen. Es ist eine Feier des Flüchtligen, Schwebenden und Illusionären, die auf eindrückliche Art und von den drei Künstlerinnen wie aus einem Guss zelebriert wird.

Adrian Mebold

Do–Sa 16–20, So 14–17 Uhr, Oxyd Kunsträume, Untere Vogelsangstrasse 4, Bis 25. April.



Der Lichtstrahl fällt auf quadratische Spiegelplatten am Boden, darauf stehen zierliche Gipssäulen. Foto: PD

Leserbriefe

«Die Zukunft der Pensionskasse sichern»

Diverse Artikel und Leserbriefe zur Pensionskasse der Stadt Winterthur

Die CVP Winterthur hat sich schon vor zwei Jahren für die Selbstständigkeit der Pensionskasse der Stadt Winterthur (PKSW) eingesetzt und ist mit dem Resultat der Ausschreibung zufrieden. Ein wichtiges Anliegen der CVP war immer, dass der Stiftungsrat entpolitisiert und dafür professionalisiert wird. Dies ist in der Zwischenzeit erfolgt, und wir sehen auch die entsprechenden Resultate. Nicht nur wurden die technischen Grundlagen angepasst, auch die Performance der PKSW hat sicher verbessert. Dies alles hat dazu beigetragen, dass sie heute finanziell stabiler dasteht. Damit die PKSW auch für zukünftige Verwerfungen an den Kapitalmärkten gerüstet ist, sollten aber die finanziellen Grundlagen verstärkt werden. Die CVP ist daher bereit, die Pensionskasse nochmals finan-

ziell zu unterstützen. Wir haben bereits 2019 den Vorschlag gemacht, dass diese Unterstützung in Form von Arbeitgeberbeitragsreserven mit Verwendungsverzicht erfolgt. Dies tönt vielleicht etwas kompliziert und technisch, ist aber eine Lösung, die sich nicht nur bei diversen Unternehmen bewährt hat. Auch der Kanton Aargau hat bei der Sanierung seiner Pensionskasse diesen Weg gewählt. Im Prinzip geht es darum, dass die Stadt Winterthur der PKSW eine Art Darlehen gewährt. Wenn die Pensionskasse eine im Voraus definierte finanzielle Stabilität erreicht, werden dann von diesen Arbeitgeberbeitragsreserven die Arbeitgeberbeiträge abgezogen. Diese Lösung wurde auch vom GGR auf Antrag der CVP vom Stadtrat verlangt und sie bietet mehrere Vorteile: Die Pensionskasse hat keine Unterdeckung mehr, die Mitarbeitenden der Verwaltung aber auch die Stadt als Arbeitgeberin bezahlen keine Sanierungsbei-

träge mehr. Und die Steuerzahlenden werden ebenfalls weniger stark belastet. Wir sollten jetzt die Chance ergreifen, die Pensionskasse der Stadt Winterthur für die Zukunft auszurichten und nicht mehr länger Vergangeneheitsbewältigung betreiben.

Iris Kuster, Präsidentin CVP/EDU Fraktion

Der Landbote

Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur
 Telefon: 052 266 99 00
 E-Mail Redaktion: redaktion@landbote.ch
 Herausgeberin: Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur.
 Verleger: Pietro Supino.
 Leiter Verlag: Robin Tanner.
 Chefredaktion: Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Urs Ellenberger (eli, stv. Chefredaktor), Michael Graf (mig, Leiter Stadtreaktion), Nicole Döbeli (nid, Leiterin Region), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steingger (mst, Leiter Online).
 Leitung Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbrugg (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (mma).
 Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce (Léitung), Textproduktion: Marc Schädlegg, Layout: Andrea Müller.
 Fotografin: Madeline Schoder, Marc Dahinden.
 Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow.
 AboService: Telefon 0800 80 84 80, abo@landbote.ch.
 Lesermarketing: René Sutter, Telefon: 052 266 99 00, marketing@zrz.ch.
 Abopreise: abo.landbote.ch.
 Inserate: Goldbach Publishing AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur, Telefon 044 515 44 44.
 E-Mail: inserate@landbote.ch.
 Todesanzeigen: inserate@landbote.ch, anzeigenumbruch@tamedia.ch.
 Leitung Werbemarkt: Thomas Baumann.
 Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.
 Auflage: 22'909 Expl. Mo–Sa. Mit Grossauflage: 79'870 Expl. (WEMF-beiglaubigt 2020).
 Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
 Bekanntheitsgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia ZRZ AG i.S.v. Art. 322 SIBG: LZ Linth Zeitung AG.
 Ein Angebot von Tamedia

«Immer mehr Verkehr?»

Ausgabe vom 16. März
«Wie aus dem letzten Jahrtausend»

Heute war der Bericht über die Auswies-Kreuzung zu lesen, letzte Woche über das Umding einer Eisenbahnbrücke, die in die Stadt reingeschnitten werden soll. Und kürzlich haben wir im Rahmen einer Abstimmung über den Verkehr in Oberwinterthur gesprochen und noch länger her ein weiteres Umding einer Brücke in der Grütze befürwortet. Bei all diesen Projekten fällt mir auf,

dass der Fokus auf den ungebremsten Wachstum der Mobilität gelegt wird. Immer noch mehr Verkehr, immer noch leistungsfähigere Verkehrswege. Wenn endlich beginnen wir mal darüber nachzudenken, ob es denn immer mehr Verkehr sein soll und eine Vision für die Zukunft zu entwickeln? Könnte eine nachhaltige Verkehrsentwicklung nicht auch einen Rückgang des Verkehrsaufkommens bedeuten, mit vielen Vorteilen für Mensch und Umwelt?

Markus Bellwald, Winterthur